

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 40

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eulalia Pampertunta über den Proporz.



Bei den proporznationalen Wahlen kommen natürlich die Stimmzähler gut weg, oder besser gesagt: sie kommen nicht weg. Sie sind eigentlich Köche in der proporzigen Küche und wissen sie und da einen schmackhaften Amtsbrocken selber zu ergattern. Köche leben vom Geruche, und Stimmzähler riechen ganz gut, wo Braten gerathen oder Kuchen anbrennen, bilden dann flüchtig irgend eine neuentdeckte politische Partei, und erobern in kurzer Zeit einen Sitz als Parteijahrgänger und als Vertreter betreffender Anhängel. Wenn der Meinige, mit dem ich als unbekannt noch nicht verlobt bin, Stimmzähler werden könnte, würde ich ihn sofort mit mir verheirathen. Der Titel: „Frau Stimmzähler“ klingt gar nicht übel und würde mir entschieden anständige Portionen proporziger Ehre eintragen. — Ich gähne — ich blinze, mich übermannt die Dichtung:

Kupfst du mein Vaterland,
O, lieber Ferdinand,
Künftig zur That!
Heil dir, Proporzia,
Hast noch der Söhne da,
Säßen so gern — o ja!
Auch mit im Rath!

Ich mag in seligem Bewußtsein meines weiblichen Mannwerthes mein Herz umkehren wie ich will, ich finde, in politischer Reise ausgewachsen, daß es doch immerhin eine schöne Erfindung ist um den „Proporz“. Wenn z. B. an einem langathmigen Tische Parteien sitzen in allen möglichen Entfärbungen und Schattenbildern, in allen erdenklichen Anstrichen, Ueberhemden und Besenwürfen, und essen mit- und nebeneinander ein Mittagessen, da wird ein Jeder mit gleicher Höflichkeit, gleichester Aufmerksamkeit und völlig gleichgültigster Schnelligkeit bedient und zwar pro Portion, daher der sehr passende Ausdruck punkt Politif: „Proporz“, wo Jeder seine Portion an Aemtern, Verweierungen, Verwaltereien, Rathlichkeiten und Regierlichkeiten nicht nur erhalten will, sondern auch bekommen muß!

Wurf wider Wurf.

Ein deutscher Hauptmann hat Zola's „Débâcle“ kritisiert und dem französischen Romancier allerhand strategische Fehler nachgewiesen.

Nun wird Zola hoffentlich das deutsche Generalsstabswerk über den Krieg von 1870 kritisiren und dabei feststellen, daß das Werk zwar strategisch fehlerlos ist, daß ihm aber jede Spannung, jede Romantik und jeder literarische Geschmack fernliegt.

Herbstlied.

Ihr Wirthe alle, groß und klein,
Im Wein liegt Wahrheit nur allein;
Laßt dießmal unsern Vabrunn rein,
Den ehlen zweieundneunziger Wein

Und seine Purpurkraft zu mehren,
Den Saft von herben Heidelbeeren.
Im Wein liegt Wahrheit nur allein,
Mitunter kommt auch Sprit hinein,

Gingegen bei dem Malaga
Gar öfter allerlei geschah.
Im Wein liegt Wahrheit nur allein,
Daß mag mitunter auch so sein.

Im Wein liegt Wahrheit nur allein,
Jedoch der Trank vom lieben Rhein,
Den Wirthe hochgepannt freudenzen,
Kriegt Kunstbouquets und sonst Essenzen.

In diesem Jahr voll Sonnenschein,
Voll harter Blut und Hikein,
Das Sprüchlein laßt bewähret sein:
Im Wein liegt Wahrheit nur allein.

Dem Professorenvolke der Sprachreiniger wird bestens empfohlen, Anstandshalber das Wort „Instinkt“ ersetzen zu lassen durch „Inschmeckt“.

Stanislaus an Ladislaus.



Bläper Bruoter!

Sollen ti Freilain h ö c h e r e Schulen besuchen? Waß meinich tu?
4 ein söttiges Thema muß ich den Pegasinus reithen.

Auß Amerikeit kommenzi her, auß Engel- und Rußlandt,
Wärdien in Zürich und Bärn und Bähgel dann eingematridelt.
Weitauß am läpften ergöbdenzissich alß Aesculaps Töchtern,
Und die Schtudenten begrießenzi stoth alß ihre Kohlegen,
Zihrensi tschentelmännisch zur Schnitzelbank mit in thi Klinik,
Gäßen zumm Präbarieren denzelben then scheinichen Kafader
Gines Paris, Paridis oter eineß Adonis,
Ja sogahr einen Heßthor und Herrguleß könnntenzi meßgen.
Oter sie gehn in then Geersaal, womeu jurisprudenßelt,
Und rechthabert, man weiß, thaß ti Frau daß ganze Jahr „Nacht“ hot.
Auch fir die Theeohlogie sich das Weiberfolk taufiz geeignet;
Denn thi Gartinenbredig ferichsteß di Frau auß dem ff.
Wo sich der Mann, den das Waib nie abgefanßelt nach Noten?
Wer kann deß Nachparrs Hannz mit der Greth so gut kobbulleren?
Zweitänz habben di akstematichen Mädels den Fohrtheit,
Thaß si som „Knobi“ in Bärn und som „Chropf“ in Zürich niz wissen,
Kainen Hochschein habben und kaine Bohne ferichstehen
Som ferstigten Frischkobbben und rehtaurierendten Haarung,
Thaßsich meer um Katheder peßlammern alß um then Kather,
Thaß si fleißiger findt und keine collegia schwändzen,
Und das Gesich nicht auß ther Menzur indianerlich schmingten.
Dennzi gehen nicht loos und wennzissich ettwa figgßieren,
So figgßierenzissich am läpften selber im Schbiegel.
Vandeshütter zu ichtehen und Saalamander zu reiben
Braucht thi Kamellitonin nicht, si pleibt auf der Wuhße.
Also möhgen di Töchtern mainetwäger schtudieren;
Auch ti Weisenbeth erlaupst, womitt ich ferpleibe
thein tibi zer

Stanispediculus.

Aus dem Kurszettel des praktischen Lebens.

Geld regiert die Welt, und Israel das Geld.
Das Werk lobt den Meister, und der Meister ließ das Werk aus einer
Pariser Fabrik kommen.

Probieren geht über Studiren; namentlich wenn ein Faß angestochen wird.
Den Saß schlägt man, und den Fiel meint man. Z—a, spracht der Langohr.
Heute mir, morgen dir, und gelegentlich der Verwaltungsrath.
Keine Noie ohne Dorn, aber viele Dornen ohne Noien.

Wer den Heller nicht ehrt, ist des Guldens nicht werth; wen mit Gulden
man ehrt, keinen Heller ist werth.

Eine Schwalbe macht keinen Sommer, aber der Gemeinbeschreiber auch nicht.
Eine Hand wäscht die andere; darum sind die vierhändigen Affen so säuberlich.
Hunger ist der beste Koch, darum haben wir eine Köchin.

Frau, schau, wem; und dann sei erst recht mißtrauisch.
Alzuzscharf macht schartig, auch in Friedrichsruh.

Man muß den Stier bei den Hörnern fassen, wenn man's vermag.
Man sieht den Wald vor Bäumen nicht, und die Berge nicht vor Hotellen.
Viel jüdisch-christliche Andachtsstunden sind gelogen wie gedruckt und in
Schweinsleber gebunden.

Wer schnell gibt, gibt doppelt — gilt auch bei Ohrfeigen.
Viele Hunde sind des Hasen Tod. Miau!
Ich bin keinen Schuß Pulver werth, denkt der Lampe und versteckt sich in
die Stauden.

Man weiß nicht, wer Koch und Kellner ist, außer wenn's an die Trink-
gelber geht.

Doppelt genährt, hält besser; gilt auch bei Eisenbahnbrücken.

Die Meisten kennen den wichtigen Erfahrungssatz der weltlichen Justiz:
„Cherchez la femme!“; allein die Wenigsten dürften daran denken, daß er
eben die gesammte Männerwelt zu — Gensdarmen stempelt!